

**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Herausgeber:** Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 29 (1913)

**Heft:** 15

**Artikel:** Die Ueberhauung des Eierbrechtareales in Zürich

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-576596>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Wie gesagt, bildet der Neubau eine Zierde des Bahnhofplatzes, welcher in letzter Zeit erfreuliche Veränderungen erfahren hat.

**Bauliches aus Reitnau (Aargau).** Zurzeit herrscht in hier eine rege Bautätigkeit. Immer kleiner wird die Zahl der Strohhütten. Auch Neubauten werden errichtet. So ist nun im Zentrum des Dorfes, auf dem schönsten gelegenen Platz, gegenüber der Wirtschaft zum Bären, das Genossenschaftsgebäude der hiesigen landwirtschaftlichen Genossenschaft entstanden.

## Die Überbauung des Gierbrechtareales in Zürich.

(Korr.)

Dieses Gebiet, welches sich an der äußersten Peripherie der Stadt in südöstlicher Richtung ausdehnt, wird in absehbarer Zeit für die Überbauung erschlossen werden müssen. Wohl ist das Stadtgebiet selbst noch mit genügenden offenen Komplexen versehen, welche dem Wohnbedarf auf einige Jahre hinaus genügen werden, hingegen ist heute gerade der richtige Zeitpunkt, um an Reserven für die Zukunft zu denken, und man muß es den städtischen Bauverwaltungen, besonders dem Tiefbauamt zu Dank wissen, wenn sie jetzt schon die Frage der Erschließung dieses Areals aufrollten, um bei einem Bedarf Möglichkeiten zur planmäßigen Ausdehnung der Stadt zu bieten.

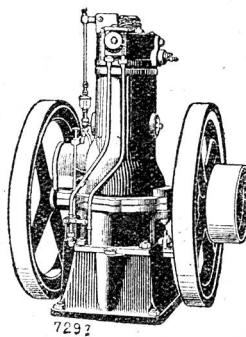
Aus diesem Grunde wurde vor einiger Zeit eine Ideenkonkurrenz ausgeschrieben, welche Vorschläge und Ideen für diesen Zweck zeitigen sollte. Die Konkurrenz, an welcher sich etwa 27 Teilnehmer betätigten, ist dieser Tage zum Abschluß gelangt und von einem Preisgericht, welches sich neben den berufenen Vorstehern unseres Baudepartementes aus bekannten Autoritäten des Bauwesens zusammensetzte, beurteilt worden.

Die Aufgabe der Konkurrenten war keine geringe, denn die Erschließung des Areals bietet große Terrainschwierigkeiten wegen ziemlichen Hindernissen. Gerade gegen die Stadt, d. h. nach Nordwesten ist es durch einen tiefen Einschnitt, das Stöckenbachtobel begrenzt und gegen Westen nach der Forchstraße, der bisher hauptsächlichste Zufahrtslinie der Stadt, durch das Wehrenbachtobel. Sonst aber bietet das Gierbrechtareal für die Wohnbebauung das denkbar beste Objekt. Es erhebt sich als Terrasse abfallend gegen Südwesten über das Umland. Gegen die rauen Winde von Norden und Osten ist es durch ausgedehnte, gutbestandene Laubwaldungen auf seinem Höhepunkt begrenzt, gegen Südost bis Westen vollständig freiliegend und daher der denkbar günstigsten Bestrahlung durch die Sonne ausgesetzt. Die Aussicht von diesem Gebiete ist geradezu einzig schön, sie umfaßt im Vordergrunde die städtischen Quartiere Hirslanden, Riesbach, Hottingen, den größten Teil des städtischen Seebbeckens, darüber hinaus die Quartiere Wollishofen, Enge etc. mit dem Ullisberg und Albis als Horizont gegen Westen. Daran anschließend gegen Süden bis Osten im Hintergrunde die Kette der Urner- und Glärneralpen und davor reizende Blicke auf den See und dessen linkes Ufer mit seinen Dörfern, außerdem liegen noch Teile des rechten Seufers, wie Zollikon usw. in seinem Aussichtsbereich. Bestanden ist das Areal von zahlreichen Obstbäumen, die selbstverständlich bei einer weisen Bebauung möglichst geschont werden dürfen, um denselben seinen Charakter als sogenannte Gartenstadt, zu welcher es ja bestimmt ist, nicht zu nehmen.

Wenn nun die Erschließung wegen der Terrainverhältnisse wie bereits erwähnt Schwierigkeiten bietet, so hätte man annehmen dürfen, daß die Konkurrenten in erster Linie darauf bedacht gewesen wären, dieselben zu überwinden, aber die Mehrzahl beschränkte sich darauf, sich mit den gegebenen Zufahrten zu begnügen und dafür das Hauptgewicht ihrer Vorschläge auf den architektonischen Teil ihrer Aufgabe zu verlegen. Man konnte daher auch in der zur Zeit im Hirschengrabenschulhaus Zürich stattfindenden Ausstellung der Arbeiten viel schöne und liebevoll behandelte perspektivische Skizzen und Entwürfe für die einzelnen Häuser, wie Häusergruppen beobachten, die aber vom Preisgericht als nebensächlich behandelt wurden. Dagegen wagten sich nur wenige an den prinzipiellen und hauptsächlichen Teil, d. h. den Anschluß an die Stadt. Ja einige der Konkurrenten hielten es sogar in den Erläuterungsschriften zu ihren Arbeiten für notwendig, die Abgeschlossenheit des Terrains extra zu betonen, um ja der Ruhe und dem Idyll der Gartenstadt keinen Abbruch zu tun, vergaßen aber, daß ein mit etwa 300 bis 400 Wohnhäusern bestandenes Gebiet von etwa 620,000 m<sup>2</sup> unbedingt durch große Schlagadern mit der Stadt verbunden sein muß, wenn es überhaupt lebensfähig sein will und eine großzügige und planmäßige Bautätigkeit anziehen soll. Viele der Konkurrenten betrachteten die Landstraße, welche vom Klusplatz her bis zum Stäckenbachtobel und dieses in der sogenannten Schleife umgehend, in ganz beträchtlicher Steigung das Areal gewinnt, sodann das Wasersträßchen und die Lengstraße von der Burgwies herkommend mit ihren noch größeren Steigungen und Windungen als die einzige möglichen Lösungen, vergaßen aber, daß neben den oben erwähnten langen Umgehungslinien, die überdies einem verstärkten Verkehr niemals Stand halten könnten, noch die ungeheueren und direkt unrentablen Kosten, welche dadurch den Straßenbahnen auferlegt würden. Das Urteil des Preisgerichtes drückt sich daher über diese Lösungen auch unbefriedigt aus, wenn es auch die übrige Behandlung, wie der Baugruppen und Wohnstraßen alle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Diejenigen Bewerber hingegen, welche

## Deutzer Spezial-Motor

für Betrieb mit Benzin und Petrol



4334 4

7292

Einfache, billige Betriebsmaschine

stationär und fahrbar

Vorzüglich geeignet für Landwirtschaft und Gewerbe

Preisliste etc. gratis und franko durch

Gasmotoren-Fabrik „Deutz“ A.-G.

==== ZURICH ====

glücklichere Lösungen der großen Zufahrtsstraßen vorbrachten, hatten natürlich beim Preisgericht schon größeren Erfolg. In erster Linie steht die vom Flusplatz herkommende Verbindungsstraße, die Wytilonerstraße, und dieselbe mittelst eines Straßenviaduktes über das Stöckenbachtobel in das Zentrum des Gierbrechtareales hinaüberleitend, war jedenfalls der richtigste Gedanke, denn erstens verkürzt diese Linie die bisherige durch die Schleifenfahre sich windende alte und steif liegende Landstraße um einige hundert Meter und gewinnt ohne große und empfindliche Steigung wie jene die Mitte des Plateaus. Dieselbe kann somit den Zu- und Abfluß des Verkehrs derselben bequem aufnehmen, während für den untern Teil des Gierbrechts die Forchstraße benutzt werden kann. Auch bei der Überbrückung des Stöckenbachtobels zeigten sich ängstliche Gemüter. Anstatt nun direkt bei der Kolonie Bergheim und der Blindenanstalt Dankesberg den Viadukt in mächtigen Bogen hinüber zu spannen, suchten einige diesen Übergang links oder rechts von dieser Stelle und zwar tiefer liegend, wohl in der Annahme, daß die Richter eine beschiedenere Brücke als weniger kostspielig und die Umgebung weniger störend eher akzeptieren würden. Dagegen darf ruhig behauptet werden, daß der erst erwähnte Viadukt sich absolut nicht störend in das Landschaftsbild eingliedern läßt, ja bei der heute vielfach gewählten Ausführung durch armierten Beton, weil Werkstein zu teuer käme, sehr gut wirken kann und das mit prächtigen Bäumen besetzte Tobel, welches wir als wunderbare Parkanlage niemals angestastet wissen möchten, nur auf angenehme Weise beleben und unterbrechen könnte. Da nun keines der Projekte mit dem ersten Preise bedacht wurde, kann man annehmen, daß diese soeben geschilderte Lösung des Einganges durch die Wytilonerstraße unbedingt bei den Preisrichtern Erfolg gehabt hätte.

Die weitern Zufahrtslinien von der Forchstraße her haben schon eher weniger große Bedeutung, denn auch jeder Versuch zur Lösung hätte die gewaltigen Steigungen von dieser Richtung her nicht beseitigen können und können somit diese Zufahrtslinien auf keine sehr lebhafte Achsfrequenz Anspruch machen, erst später, wenn einmal die Ausdehnung der Stadt die Talhöhle bei der Forchstraße um das Gierbrechtgebiet hinaus in Anspruch genommen hat, wird es angezeigt sein, eine bereits heute in Aussicht zu nehmende Zufahrtslinie auszubauen und wahrscheinlich mittelst eines Straßenviaduktes auf die Forchstraße zu leiten. In absehbarer Zeit können daher die von den meisten Bewerbern vorgeschlagenen Zufahrts-

linien trotz ihren Steigungen, teils von der Burgwies oder außerhalb derselben vollauf genügen. Allerdings möchte man Serpentinenstraßen mit ergen, sich öfter wiederholenden Windungen möglichst vermeiden, oder aber denselben niemals großen Verkehr zumuten, sondern eher an die weiter oben erwähnte Zufahrtslinie denken.

Über die Ausführung der Arbeiten läßt sich sagen, daß vielfach hübsche Vorschläge vorgezeigt wurden. Mit wenigen Ausnahmen kam das Zürcherhaus zur Betonung, dessen Stelle der Talseite zugekehrte Stebel bekanntlich sehr reizvoll wirken. Außerdem zeigten sich sehr geschmackvolle Platzausbildungen, deren intime Reize für das Auge so wohltuend sind. Daß aber an den Plätzen und an Straßen Laubengänge vorgeschlagen werden, können wir nicht in vollem Maße gutheißen. Solche Lauben- oder Bogengänge, wie wir sie von den Wettingerhäusern in Zürich kennen und wie sie Bern und weisschweizerische Städte aufweisen, gehören einer Zeit an, welche Handel und Wandel auf andere Weise trieb als heute. Wir lieben heute in unsren Parterreläden das Sonnenlicht und möchten wegen einer noch so reizvollen Fassaden- und Straßengestaltung in unsren Werk- und Handelsräumen dasselbe nicht gerne vermissen.

Wie vorgeschrieben, hatten die Bewerber auch an Kirchen, Schulhäuser und Versammlungslokale zu denken, an den verschiedenen gewählten Stylarten derselben wollen wir uns heute noch nicht aufhalten, die Ausführung derartiger Gebäude wird noch lange auf sich warten lassen und bis dahin wird noch viel Neues in der Gestaltung ersonnen werden. Eines aber wäre doch zu betonen und das ist, daß viele der Bewerber diese Gebäude, respektive die Hauptplätze zu weit hinauf auf das Plateau geschoben haben, während doch deren Standort auf dem untern Teile des Areals der Gegebenere gewesen wäre, schon wegen des Zuzuges aus den angrenzenden Teilen der Stadt, wie auch aus dem Zentrum derselben selbst.

Alles in Allem hatten wir es mit überaus tüchtigen und sorgfältigen Arbeiten zu tun, welche uns beweisen, daß auf dem Gebiete des Bauwesens ein frischer und künstlerischer Zug im Allgemeinen herrscht, der uns dafür bürgt, daß die banale und nichthagende Bauweise wie sie leider lange Jahre hindurch von ungenügend gebildeten Unternehmern gepflegt werden konnte, endgültig beseitigt sein dürfe.

"Bi."

## Ein neuer Klosettspülhahn.

(Mitgeteilt von Munzinger & Co. in Zürich.)

Die Klosettspülhähne, welche eine genau einzuregulierende Wassermenge bei einer jeweiligen Spülung dem Klosettkörper zuführen, haben sich je länger, desto mehr eingesetzt. Es gibt heute eine Reihe verschiedener Systeme, welche aber alle auf fast einem Prinzip beruhen — der Druckdifferenz des auf zwei verschiedenen großen Abschlußflächen wirkenden Wasserdruckes. Daher kommt es auch, daß eine Anzahl Apparate entweder für niederen Druck nicht verwendbar sind, oder in so großen Abmessungen gebaut werden müssen, da sie nicht gerne installiert werden.

Wir bringen in nachstehendem einen Klosettspülhahn — Star — genannt, zur Beschreibung, bei welchem der nie gleichmäßige Wasserdruck ohne Einfluß auf die regelmäßige und sichere Funktion des Apparates ohne Bedeutung ist.

**Joh. Graber, Eisenkonstruktions-Werkstätte  
Winterthur, Wülflingerstrasse. — Telefon.**

**Spezialfabrik eiserner Formen**  
für die  
**Zementwaren-Industrie.**  
Silberne Medaille 1908 Mailand.  
Patentierter Zementrohrformen-Verschluss  
— Spezialartikel Formen für alle Betriebe. —  
**Eisenkonstruktionen jeder Art.**  
Durch bedeutende  
Vergrösserungen 1956  
höchste Leistungsfähigkeit.